



Jürgen Hamel

Rezension zu:

Dieter B. Herrmann: Astronom in zwei Welten. Autobiographie. Halle (Saale): Mitteldeutscher Verlag, 2008, 256 S., Ill., 19,90 €, ISBN 3-89812-557-4

Die Archenhold-Sternwarte spielte im Verlaufe ihrer mehr als 100jährigen Existenz für die Popularisierung der Astronomie in Deutschland eine besondere Rolle. Archenhold entwickelte 1896 für „seine“ Sternwarte ein Konzept, das in den Grundzügen, wenn auch mit Höhen und Tiefen, bis in die Gegenwart Bestand hat: Popularisierung der Astronomie (stets in bewußtem Bezug auf Wilhelm Foerster), Unterstützung der Amateurastronomie und wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiet der Geschichte der Astronomie. Diese Kontinuität hat natürlich auch etwas mit den Direktoren zu tun, die bis in die jüngere Vergangenheit für diese Kontinuität standen: nach Friedrich Simon Archenhold, Günter Archenhold ..., Edgar Mädlow, Diedrich Wattenberg, Dieter B. Herrmann.

Bei aller Kontinuität stellt dann doch der Beginn von Herrmanns Direktorat 1976 eine Zäsur dar, die zum einen durch die Persönlichkeit Herrmanns geprägt war, aber auch in einer Zeit eintrat, die neue Konzepte forderte und förderte. Und da Herrmann die Geschicke des Hauses bis zum Jahre 2004 lenkte, stellt seine Autobiographie einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der Archenhold-Sternwarte und somit zur Geschichte der populären Astronomie in Deutschland dar – letzteres natürlich auch wegen Herrmanns weiterer vielseitiger Aktivitäten; neben seiner Medienpräsenz seine Arbeit in der URANIA, für die Schulastronomie oder in den Herausbergremien mehrerer Zeitschriften (Astr. in der Schule) und seit 2006 als Präsident der Leibniz-Sozietät und damit einer der Nachfolgeorganisationen der traditionsreichen Berliner Akademie der Wissenschaften.

Im Nachwort stellt Herrmann fest, „Lebensgeschichten können niemals ‚die Wahrheit‘, sondern stets nur persönliche Wahrheiten erzählen“ (S. 249), das ist natürlich richtig, eine Autobiographie ist schließlich keine wissenschaftliche Biographie. Und ob ein Rezensent, der, eingerechnet die Studienzeit, 34 Jahre mit Herrmann zusammengearbeitet hat, ein geeigneter Rezensent ist, muß der Leser entscheiden.

Herrmann entwickelt seine Biographie von der Geburt im Jahre 1939 bis in die Gegenwart. Die Kapitel sind recht proportional gestaltet, auch wenn sich Schwerpunkte abzeichnen, die mit den besonderen Interessen des Autors zusammenhängen. So findet sich die Studienzeit mit der Diplomarbeit bei Walter Friedrich, auch die Zeit der Tätigkeit an der „Staatlichen Zentrale für Strahlenschutz“. Aber einen besonders breiten Raum nehmen Herrmanns Interessen an der Kunst und seine Beziehungen zu bekannten (und nicht so bekannten) Künstlern ein, zu denen immerhin Hanns Eisler und Lotte Loebinger gehörten. Diese Exkurse, sowie schon zuvor die zu Herrmanns schauspielerischer Betätigung an einem Berliner Kinder- und Jugendtheater und der Studentenbühne der Humboldt-Universität stehen nicht beziehungslos zu seiner Tätigkeit an der Archenhold-Sternwarte. Denn diese Seitenwege in ein Gebiet, das scheinbar weitab der Wissenschaften liegt, prägten unter seinem Direktorat den Stil der populärwissenschaftlichen Arbeit. „Ich hielt und halte die kulturge-

schichtlichen, philosophischen und historischen Dimensionen der Astronomie für unverzichtbar, wenn man Astronomie erklären und verstehen will." (S. 144) Dies wurde schon im Kleinplanetarium der Archenhold-Sternwarte eingeführt und bestimmte erst recht das Programm des Großplanetariums im Prenzlauer Berg, dessen Konzeption auf Herrmann zurückgeht, in die natürlich viele Ideen seiner Mitarbeiter eingingen. Und, soweit ich das sehe, betrat Herrmann in dieser Hinsicht weithin Neuland und regte so manchen Planetariumsleiter an, Wissenschaft und Kunst zu verbinden, was heute eine Selbstverständlichkeit darstellt.

Herrmann entwickelte an der Sternwarte und im Planetarium einen Mitarbeiterstab aus ehemaligen Mitgliedern in Arbeitsgemeinschaften und Amateurastronomen, die sich vor allem auszeichneten durch ihr brennendes Interesse an der Arbeit. Herrmann war darin mit seiner vertrauensvollen und unaufdringlichen Forderung und Förderung der unbestrittene Mittelpunkt. Seine Persönlichkeit war eine wesentliche Voraussetzung für die gedeihliche Entwicklung dieses Hauses. Um ihn scharten sich jahrelang Mitarbeiter, die von ihrer Arbeit begeistert waren, nicht auf Arbeitszeiten und Geld sahen, sondern sich der Astronomie und diesem ehrwürdigen und doch so lebendigem Haus widmen wollten. Man fand in Herrmann einen jederzeit aufmerksam zuhörenden Chef, der seine Mitarbeiter gern eigene Ideen verfolgen ließ, wenn sie Erfolg versprachen, der stets gern Ideen und Anregungen anderer anerkannte und würdigte. Er hatte sich seine „Leute“ selbst gesucht, er kannte sie, wußte um ihre Stärken und Schwächen und daß er sich auf sie verlassen konnte, wenn er sie nur machen ließ.

Der Rezensent glaubte, dies etwas ausführlicher darstellen zu sollen, weil dazu leider in Herrmanns Autobiographie wenig zu finden ist – es wäre ja auch ein wenig Eigenlob gewesen, aber der Autor vermeidet es sorgfältig, sein Leben als „Erfolgsstory“ zu verkaufen, nennt hingegen auch Irrtümer (wissenschaftliche wie politische) und steht zu ihnen, indem er sie begreiflich macht.

Sehr viel erfährt der Leser natürlich auch über Herrmanns Medienarbeit, vor allem über die „AHA“-Sendung im Fernsehen, die ihrem Moderator und der Archenhold-Sternwarte eine große Popularität einbrachte. Wir als seine Mitarbeiter waren so manches Mal mit der Sendung etwas unzufrieden, wenn Kürzungen wieder einmal auf Kosten der Wissenschaft und zugunsten der unterhaltenden Elemente gingen. Aber auch im Zeitalter diverser Wissens-Quiz-Sendungen wäre man doch heute ganz froh, eine solche Fernsehsendung zur Primetime zu haben. Sehr froh könnte man heute weiterhin über ein Unterrichtsfach Astronomie sein, um in den Schulen mehr davon zu vermitteln, was es mit dem Weltall auf sich hat, dessen Teil wir auf der Erde sind. Auch dafür hat sich Herrmann vehement eingesetzt, dabei leider vergeblich gegen die „Überzeugung“ mächtiger Politiker ankämpfend.

Über diese populäre Seite der Arbeit Herrmanns darf jedoch seine wissenschaftliche Arbeit nicht vergessen werden. Auf sie näher einzugehen, erscheint jedoch schwierig, weil dafür allzu viele Details zu erläutern wären. Doch auf mehreren Gebieten hat er Neuland betreten und Wege bereitet: Die Geschichte der astronomischen Fachzeitschriften, die Astronomie in Gotha, Franz Xaver von Zach, die Entstehung und Frühgeschichte der Astrophysik, Friedrich Zöllner, Ejnar Hertzsprung, quantitative Methoden der Geschichtsforschung u.a. Das Resultat sind zahlreiche wissenschaftliche Aufsätze und Bücher mit z.T. mehreren Auflagen und Übersetzungen (eine Bibliographie der wissenschaftlichen Veröffentlichungen Herrmanns findet sich in: *Wege der Erkenntnis. Festschrift für Dieter B. Herrmann zum 65. Geburtstag.* Frankfurt a. M. 2004; *Acta Historica Astronomiae*; 21, S. 219-236).

Angesichts der Zeiträume, in denen sich das Leben des Autors abspielte, ist es unvermeidlich, daß die Politik immer wieder präsent ist, wie auch der Rezensent den Autor stets als einen kritisch denkenden politischen Menschen erlebt hat. Diese Haltung findet in der Autobiographie ihren Ausdruck, zusammengefaßt: „Unser Motto war: Sozialismus ja, aber nicht so!“ (S. 73) – eine unter den

Intellektuellen der DDR weit verbreitete Haltung. Und sie prägte auch das geistige Klima an der Sternwarte, das, bei allen Unterschieden in den politischen Haltungen der Mitarbeiter allgemeine Anerkennung unter den Mitarbeitern fand. Und so wurden an der Sternwarte viele politische Probleme in einer Weise diskutiert, die an manchen anderen Orten nicht ohne „Konsequenzen“ geblieben wären.

Sorgfältig vermeidet Herrmann jedoch Einseitigkeiten. Und so geht er auf miterlebte politische Repressalien gegen Lehrer und Professoren ein, oder für spätere Zeiten auf die manchmal auch mit einigen „Tricks“ erreichten internationalen Beziehungen der Archenhold-Sternwarte. Genauso finden sich aber auch Wendehälse (z.B. als der Personalrat im Nov. 1989 eine öffentliche Erklärung zugunsten des Direktors abgab, regte sich Widerspruch von einem leitenden Mitarbeiter, der nun „sicherheitshalber“ nicht mehr mit Herrmanns Namen in Verbindung gebracht werden wollte), politische Eiferer der neuen Zeit, die listenreich versuchten, sich mit einem Schlage der vielfach international renommierten Leiter und Mitarbeiter wissenschaftlicher und kultureller Einrichtungen der Stadt Berlin zu entledigen (deren Namen müssen hier nicht der Vergessenheit entrissen werden). Ganz zweifellos ist es dann am Ende Herrmanns Autorität und seinem jahrelangen Einsatz zu verdanken, daß die Archenhold- Sternwarte und das Großplanetarium in der „zweiten Welt“ angekommen sind, um ein Wort des Buchtitels zu zitieren. Für die Sternwarte ist dies dann freilich schon die „fünfte Welt“.

Das neue, einst von Herrmann favorisierte und seit einigen Jahren vollzogene Unterstellungsverhältnis der Sternwarte und des Planetariums erwies sich leider nicht so segensreich, wie sich dies Herrmann einst dachte. Daß die Archenhold-Sternwarte dennoch eine so gute Arbeit leistet, ist dem Umstand zu danken, daß viele Mitarbeiter aller Ebenen noch aus der „Herrmann-Ära“ stammen und mit Engagement für ihr Haus tätig sind.

Es verbietet sich, allzu viele Einzelheiten zu schildern und vielleicht gar zu kommentieren. Soweit das in einer Autobiographie überhaupt möglich ist – der Rezensent kann bestätigen, daß die Darstellung so objektiv ist, wie sie es in diesem Genre nur sein kann.

Um noch einer Befürchtung entgegenzutreten: Herrmanns Autobiographie ist keine einseitige ostdeutsche Biographie. Sie erzählt so viel von deutsch-deutschen Verhältnissen und schließlich aus der Zeit des vereinigten Deutschland, daß es ein gesamtdeutsches Buch ist, das durch seine kritische Sicht auf beide Seiten dazu geeignet ist, ein kleines Mosaiksteinchen auf dem Weg der geistigen Vereinigung Deutschlands im Sinne eines gegenseitigen Verstehens zu sein.

Dem Mitteldeutschen Verlag sei dafür gedankt, daß er dieses Buch herausgegeben hat. Aus „technischer“ Sicht bleiben freilich einige Wünsche offen, denn die Abbildungen, Fotografien des Autors aus den verschiedensten Lebenszeiten und Personen, die sein Leben beeinflussten, sind leider von nicht sehr guter Druckqualität und schon während der Arbeit an der Rezension haben sich die ersten Seiten aus dem Buch gelöst. Aber damit soll die Rezension nicht enden. Wer an der neueren Geschichte der populären Astronomie in Deutschland interessiert ist, natürlich auch an der Geschichte der Archenhold-Sternwarte und anderen Spezialthemen, wird in diesem Buch viel Material und Anregungen zum Nachdenken finden.

Adresse des Verfassers: JuergenHamel@t-online.de